

# Wenn die Hände sprechen lernen

Zwei Bayerwälder haben für sich den Zauber eines sehr außergewöhnlichen Instruments entdeckt: Das Hang – ein Klangkörper für „Auserwählte“.

Immer dann, wenn sie ihre Hände mit flinken Bewegungen über das gewölbte Stahlblech ihres Musikinstruments wandern lassen, begeben sich Daniel Eder (27) und sein Onkel Ludwig Ratzesberger (47) auf eine außergewöhnliche Reise. Manchmal kurz, manchmal länger – jedoch stets intensiv und genüsslich tauchen die beiden Bayerwälder ab in eine Welt voll berausender Töne und einzigartiger Klangfarben. Eine Welt, zu der nur Auserkorenen der Zugang gestattet ist. Eine Welt, hervorgeholt aus dem Innersten des Hang.

„Hang? Nie gehört“, denken sicher jetzt viele. Erfunden wurde das klanglich mit der Steel Pan verwandte Instrument vor rund zehn Jahren: Felix Rohner und Sabina Schärer entwickelten nach langjähriger Experimentierphase die Urversion des Hang, das die beiden Schweizer bis heute in Handarbeit herstellen, eigenständig



Ludwig Ratzesberger und Daniel Eder in ihrem Element: In der freien Natur auf einer Decke gemütlich im Schneidersitz hockend, spielen die beiden am liebsten auf ihren Hanghang. „Wir harmonisieren eben nicht nur im richtigen Leben“, stimmen die Bayerwälder überein. – Foto: Hörhammer

stein, als initiierten Eignungsbeweis für ihre so heiß umworbene Klangschöpfung. Nach dem Motto: „Du suchst nicht das Gerät aus, das Gerät sucht dich aus.“

Meist spielen die Bayerwälder für sich selbst, abhängig von ihrer momentanen Stimmung. „Immer dann, wenn ich abschalten will, mal einen kleinen Durchhänger habe. Danach bin ich gelöster, wieder anders drauf“, erzählt Ludwig Ratzesberger von der positiven Wirkung des Instruments, das auch zu therapeutischen Zwecken verwendet wird. „Beim Spielen bin ich in meinem Element, ob es sich dann gut anhört oder nicht, ist mir ziemlich wurscht.“

Dabei sind schräge Töne ohnehin die Ausnahme. Vielmehr läßt der harmonische Hang-Sound zum Abschalten, Träumen und Genießen ein. Durch Tempowechsel, variierende Lautstärken und Rhythmen werden unmittelbar Gefühle bei Spielern und Zuhörern ausgelöst. „Beim Hang-Spielen bauen sich die Melodien von

## Nach Noten spielen funktioniert nicht

selbst zusammen“, versucht Daniel Eder zu beschreiben, nach welchem Muster die Tonfolgen entstehen. „Wie bei einer Gitarre nach Noten zu spielen geht bei unserem Hang-Modell nicht.“ Deshalb sei es auch so gut wie unmöglich, damit ein Stück absolut identisch klingend zu wiederholen.

Das Instrument zu erlernen ist weder besonders einfach noch besonders schwer. „Es hängt von der Motivation ab, wie häufig man sich damit beschäftigen will“, erklärt Daniel Eder. „Es kommt darauf an, was man selber investieren möchte“, stimmt Ludwig Ratzesberger zu. Der generelle Ratschlag der beiden, deren Traum es ist, einmal mit vielen Hang-Spielern gemeinsam auf dem Gipfel des Lusen zu musizieren, scheint deshalb auch trivial zu klingen: „Man soll einfach die Hände sprechen lassen.“

**PNP-Volontär** Stephan Hörhammer ist von den „Klängen aus einer anderen Welt“ ganz begeistert. Wer mehr zum Thema Hang erfahren will, klickt auf: [www.daniel-eder.de](http://www.daniel-eder.de)



## Wie zwei Wok-Hälften

stimmen und weltweit als einzige Instrumentenbauer dieser Art vertreiben. Von außen sieht es aus wie zwei zusammengepresste Wok-Hälften – wie eine Art Miniatur-Ufo. Das Hang (Mehrzahl: Hanghang), das beim Spielen auf dem Schoß platziert wird, besteht aus zwei miteinander verklebten Schalen aus gehärtetem Stahlblech.

Auf der unteren Hälfte befindet sich mittig eine etwa faustgroße, runde Resonanzöffnung, der sogenannte Gu. Ihm gegenüber, auf der oberen Halbschale, liegt eine kupelförmige Erhebung namens Ding, die dem Hang einen zentralen Gong-ähnlichen Klang verleiht. Darum sind sieben kreisförmig angeordnete, nach innen gerichtete kleine Mulden zu sehen:

die Tonfelder. Diese bilden quasi die „Tasten“, die durch Berührung mit Finger, Daumen oder Handwurzel die unterschiedlichen Töne ergeben. Daher stammt auch der Name des Instruments: Hang heißt auf „Schwizerdütsch“ Hand.

„Martin Kälberer ist Schuld“, antworten die aus Mauth (Lkr. Freyung-Grafenau) stammenden Hangspieler einhellig auf die Frage, wie sie auf den exotischen Klangkörper aufmerksam wurden. Vor etwa acht Jahren besuchten sie ein Konzert des Musikers, der unter anderem an der Seite von BR-Moderator Werner Schmidbauer durch die Lande tourt. „Das waren Klänge wie aus einer anderen Welt“, erinnert sich Reiseverkehrskaufmann Daniel Eder. „Das hatte etwas Mystisches, fast Spirituelles“, ergänzt Krankenpfleger Ludwig Ratzesberger. Seitdem wurde

ihr Wunsch nach dem Hang von Konzert zu Konzert größer.

Jedoch zählen sie noch nicht lange zu den stolzen Besitzern des linsenförmigen Hohlkörpers – zu den, wie sie selbst sagen, „Auserwählten“. Bis sie endlich das In-



strument in Händen halten konnten, war viel Geduld nötig. Denn ein originales Hang kann man nicht einfach so im nächsten Musikgeschäft kaufen. Man muss sich bei den Schweizer Herstellern darum regelrecht „bewerben“ – be-

gründen, warum man für das Hang (Neupreis: 1200 Euro, Ebay: bis zu 20 000 Euro) der geeignete Spieler ist. Dies sei, so Eder, Teil der Geschäftsphilosophie von Felix Rohner und Sabina Schärer, die mit den Instrumenten keinen kommerziellen Großhandel betreiben möchten. Darum gibt es auch nur etwa 5000 Exemplare weltweit. Das Bewerbungsverfahren beschreibt der 28-Jährige als langwierigen Prozess, der sich über mehrere Jahre hinstrakte: Ausschließlich per Brief oder Fax war es möglich, mit den Hangbauern in Kontakt zu treten. Etliche Anfragen der „Wälder“ verliefen dabei unbeantwortet im Sand.

Motivation und Frust wechselten sich häufig ab. Letztlich siegte jedoch der Wille. Und so flatterte Daniel Eder vor knapp einem Jahr, Ludwig Ratzesberger vor etwa

zwei Jahren, die Zusage der Schweizer ins Haus. „Hörst du den Hangklang immer noch?“, erinnert sich Eder, der sein Glück zunächst gar nicht fassen konnte, heute noch gern an die erlösenden Zeilen. Auch Ratzesberger war außer sich vor Freude: „Es war ein sehr intensiver Moment, der sich noch verstärkte, als ich es endlich in Händen hielt.“ Während der 47-Jährige sein Hang noch auf dem Postweg geliefert bekam, musste Eder es persönlich am Firmensitz in Bern abholen, was dem Mauther zufolge seit 2009 ebenfalls Teil der Geschäftsphilosophie sei.

„Sie wollen dich persönlich kennen lernen und sehen, mit welchem Typ Mensch sie es zu tun haben“, weiß Eder. Im Nachhinein betrachten er und sein Onkel den langen Weg hin zum Hang als von den Schweizern gewollten Prüf-

## AUGENblick: Die drei Giftigen

Hübsch wären sie ja eigentlich schon, die drei roten Schwammerl mit ihren weißen Punkten. Das hat sich auch Günther Pollinger aus Osterhofen gedacht, als er im Vilstal das Trio in der Nähe einer Baumschule entdeckt und auf den Auslöser seiner Kamera gedrückt hat.

Aber wie so oft trägt auch hier der erste Schein und der eifrige Schwammerlsucher macht besser einen Bogen um die giftigen Fliegenpilze. Trotzdem zählt dieser Schwammerl neben dem

Hufeisen und dem vierblättrigen Kleeblatt zu den beliebtesten Glückssymbolen und zierte so manche Glückwunschkarte. In der Natur findet man den Fliegenpilz dagegen meist in der Nähe von Fichten und Birken.

Sie haben auch einen tollen Schnapsschuss fotografiert? Schicken Sie uns doch einfach Ihr 1 MB großes Foto per E-Mail an [unterhaltung@pnp.de](mailto:unterhaltung@pnp.de). Namen, Telefonnummer und Wohnort nicht vergessen. Übrigens: Noch mehr AUGENblicke gibt es im Internet unter [pnp.de/unterhaltung](http://pnp.de/unterhaltung). – rot



## ZLETZT

### Jeder Tag ist ein guter Tag

Von Barbara Kreuz

Wie sagte jener Zen-Meister so treffend? „Jeder Tag ist ein guter Tag.“

Auf dem Weg um die Zeitung stolpere ich schon über die ersten Schnecken. Jetzt haben sie sich sogar an den neuen Hortensien vergriffen. Traurig hängt eine der blauen Blüten auf Halbmast. Die kalte Wut steigt in mir hoch. Ich hole mir einen Wegwerf-Handschuh und einen Sammelimer und peffere die Schleimer in das Gefäß. Nach einer Stunde wiegt der Eimer ein gutes Kilo. Wenn ich hochrechne, wie viele Schnecken ich aus dem Verkehr zog, werden mehrere Kilo ihrer Nachkommen hier nicht mehr das Licht der Welt erblicken. Jeder Tag ist ein guter Tag.

Am Bohnenbeet hat sich der Krieg gegen Wühlmäuse Mäuse und Schnecken langsam entschieden, wir haben verloren. Nachtragend, wie diese Tiere sind, haben sie nun die wenigen tragenden Pflanzen aus der x-ten Nachsaat auch unten gekappt. Traurig hängen die welken Blätter herab. Erntemenge dieses Sommers: 300 Gramm Bohnen. Aber das einzige Bohnensupperl der Saison schmeckt unvergleichlich gut. Jeder Tag ist ein guter Tag.

Der Nebel ist zum ständigen Begleiter unserer Tage geworden. Hing er gestern bis zum Boden, hat er sich doch heute zum Hochnebel erhoben. Nebel bei Nacht hält Frost ab, da freuen sich meine Paprika und Tomaten im Freiland. Jeder Tag ist ein guter Tag.

Der Herr Hund buddelt wie wild nach einer Wühlmaus und wird zurück gepiffen. Beleidigt zieht er ab. Der Rosenstock hängt nun schiefl am Boden, aber die Wühlmaus ist nachhaltig erschrocken, dafür baut sie 3 Meter weiter an einem neuen U-Bahnschacht. Jeder Tag ist ein guter Tag.

Ein sonniger Morgen und die Waschmaschine läuft auf Hochtouren. Ich hänge freudig die Wäsche aus, da bringt der Bauer nebenan Güllefass um Güllefass und begießt damit die unschuldige Wiese. Jeder Tag ist ein guter Tag.

Barbara Kreuz lebt in Röhrnbach. Vor kurzem erschien ihr Buch „Wirtschaftsforster“.



## SAGEN SIE MAL

„Welche Jahreszeit mögen Sie am liebsten?“, wollten wir diese Woche online von unseren Lesern wissen. „Den Frühling, weil da alles sprießt und blüht“, sagten 46,2 Prozent der Teilnehmer. „Den Herbst, weil da die Natur so schön bunt wird“, finden dagegen 26,9 Prozent.

Den Sommer bevorzugen 23,1 Prozent: „Weil man da viel unternehmen kann.“ Und nur 3,8 Prozent mögen den Winter am liebsten, weil sie gerne etwas im Schnee unternehmen.

„In welchem Stil ist Ihr Wohnzimmer eingerichtet?“, wollen wir diese Woche wissen. Im Internet unter [www.pnp.de/unterhaltung](http://www.pnp.de/unterhaltung) können Sie aus vier Antwortmöglichkeiten auswählen und abstimmen. – rot

## HÄTTEN SIE GEWUSST ...

... was ein „Zeidlsöchda“ ist? Luise Waschin aus Raining (Landkreis Passau) weiß es: „So nennt man bei uns einen Melkeimer. Zeidln bedeutet Melken und ein Söchda ist ein verzinkter Eimer.“

... was „Kestlen“ sind? Lieselotte Mittermeier aus Aldersbach (Landkreis Passau) erklärt es: „Das ist unser Dialektwort für Kastanien, die man jetzt im Herbst ja überall findet.“

## DER SPRUCH DER WOCHE

„Musik ist ein Vehikel für Traurigkeit – aber auch für Freude. Und wenn es gelingt, beide Extreme zusammenzubringen, entsteht Magie.“

Paul McCartney (geboren 1942), ist ein englischer Pop-Musiker und war Mitglied bei den legendären Beatles.

## DER SOUNDTRACK MEINES LEBENS

„All That I Got Is You“ – Alles, was ich habe, bist du – diese Songzeilen von Rapper Ghostface Killah begleiten den Eishockey-Profi Michael Bakos (31) seit 13 Jahren. „Das Lied ist ständig gelaufen, als ich damals meine Frau Sandy kennengelernt habe“, erklärt der Kapitän der Straubinger Tigers. „Das ist mehr oder weniger unser Lied.“ US-Hip-Hop wie von den Beastie Boys hört Bakos nach wie vor gerne. So richtig ausgelassen mitsingen kann er aber auch zu Oldies wie „Sweet Caroline“ von Neil Diamond. Und wer denkt, dass das Straubinger DEL-Team vor Spielen nur harte Klänge hört, täuscht sich: „Justin Bieber zum Beispiel läuft oft in der Kabine. Die Teenie-Musik macht richtig gute Laune, bevor es aufs Eis geht.“



Ghostface Killah und Neil Diamond: Michael Bakos mag's abwechslungsreich. – F.: Schindler